

Dorothee Elmiger: „Die Holländerinnen“

Verloren im Universum

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.09.2025

Ein Weltbild gerät ins Wanken, denn in Andreas Maiers skurril-klugem Roman „Der Teufel“ lernt sein jugendlicher Ich-Erzähler aus Friedberg in der hessischen Wetterau einem Massenmedium zu misstrauen. Der zehnte Band aus Maiers groß angelegter Erinnerungschronik „Ortsumgehung“ befasst sich mit der Verführung durch Medien.

Junge Holländerinnen tragen in der Kunstgeschichte meist weiße Hauben und verharren in stiller Hausarbeit. Die beiden Holländerinnen hingegen, die dem Roman von Dorothee Elmiger ihren Titel geben, sind aktiv und unternehmungslustig. 2014 begeben sie sich auf eine Wanderung durch den Dschungel in Panama - und verschwinden spurlos. Als man nach Monaten Ausrüstungsgegenstände und Teile ihrer Skelette findet, bleibt das, was ihnen widerfahren ist, ein beunruhigendes Rätsel.

Der reale Fall dieser beiden Holländerinnen bildet wie ein diffuses, bedrohliches Rauschen die Hintergrundgeschichte für das Erlebnis einer im Roman als „bedeutend“ charakterisierten Erzählerin, die sich zu Beginn von Dorothee Elmigers Text anschickt, einen Vortrag über ihre Poetik zu halten.

„Obwohl sie glaube, schreibend und sprechend durchaus eine kohärente poetische Theorie entwickelt zu haben, sei ihr nun jede einigermaßen klare Bestimmung ihrer Arbeit, jede sichere Feststellung ihr Schaffen betreffend unmöglich geworden.“

Eine kunstvolle Erzählerin

Beginnt man so einen Roman? Mit dem Eingeständnis der Erzählstimme, nichts Kohärentes zustande zu bringen? Stattdessen aber erklärt sich die Protagonistin bereit, von ihrer Krise zu sprechen, ausgelöst durch eine Reise in die Tropen. Denn danach, stellt sie fest, habe ihr Schreiben

„sich fragmentiert, sei zunehmend formlos geworden.“

Doch selbst über diesen Prozess der Auflösung, des Abbrechens, des Auseinanderfallens, könne sie nicht sprechen. Nur über jenen „letzten, nie zu Ende gebrachten Text - ein Wust an Notizen, Fragmenten, die Relikte einer Reise“, die sie in eben diesen Zustand der Auflösung geführt habe.

Dorothee Elmiger

Die Holländerinnen

Hanser Verlag

156 Seiten

23 Euro

Offensichtlicher kann man kaum die Krise des Erzählens benennen, die schon Hoffmannsthal in seinem Chandos-Brief ausgedrückt hat, die Walter Benjamin in seinen „Betrachtungen zum Werke Nikolai Lesskows“ konstatiert und jüngst auch der koreanische Philosoph Byung-Chul Han mit seinem Essay „Die Krise der Narration“ wieder aufgegriffen hat.

Dorothee Elmiger erweist sich gerade deshalb als kunstvolle Erzählerin. Nach dem Etablieren einer Situation des Nicht-mehr-erzählen-Könnens unternimmt sie auf den folgenden 150 Seiten genau den Gegenbeweis: sie erzählt. Und wie! Spannend, abwechslungsreich, klug, souverän Literatur und Kunst zitierend, immer um die Kernfrage kreisend: wie kann Erzählen gelingen? Was ist mitteilbar? Wie bettet man Unerklärliches in einen Zusammenhang? Und was ist der Mensch? Die Autorin schreibt also auf höchstem Niveau gegen die von ihrer Romanfigur verkündete Unmöglichkeit an – und rettet damit vielleicht nicht ihre Figur, sicher aber die Literatur.

Besondere Bedeutung kommt dabei dem Außerordentlichen zu, dem Unauflösbaren.

„Es ist nämlich schon die halbe Kunst des Erzählens, eine Geschichte, indem man sie wiedergibt, von Erklärungen freizuhalten“, heißt es bei Walter Benjamin.

Und Elmigers Schriftstellerin weiß von vielen Momenten, Vorfällen und Geschehnissen zu berichten, die eine Erklärung nicht zulassen.

Referenzen der Filmgeschichte

„Im Januar vor drei Jahren, sagt sie, habe sie der Anruf eines Theatermachers erreicht. Es gehe ihm um nichts weniger als einen neuen, einen hypnotischen Realismus, wo Wirklichkeit und Fiktion aufeinanderträfen und in einer „heiligen Kollision“ ihre Fassung verlören.“

Als Referenz an die „Aguirre“ - und „Fitzcarraldo“- Projekte des Filmregisseurs Werner Herzog will dieser Theatermacher mit einem Kollektiv in den Tropen den Fall der beiden Holländerinnen rekonstruieren. Nachdem die Schriftstellerin zugesagt hat, und nach Lateinamerika reist, gelangt sie in ein abgelegenes und heruntergekommenes Ressort tief im Dschungel, wo sich unterschiedlichste Charaktere um den größtenwahnsinnigen Theatermacher versammeln.

In den Schilderungen der Schriftstellerin sind Referenzen auch an Francis Ford Coppolas „Apocalypse now“ erkennbar. Ihre Reise ist wie die der Filmfigur Captain Benjamin Willard, eine ins Herz der Finsternis.

„Seit dem Beginn ihrer Reise, sagt sie, habe sie damals eine Art Gefahr wahrzunehmen gemeint, ein Unbehagen, das sie in Wogen überspült habe, aber es sei ihr zu jener Zeit nicht möglich gewesen zu sagen, ob dieses Gefühl von der sie umgebenden Landschaft und ihrem Klima ausgegangen sei, oder ob ihre Unruhe die der Dislozierten, der irgendwie Desorientierten, gewesen sei, die sich plötzlich in veränderter Umgebung wiedergefunden habe.“

Jede der um den Theatermacher versammelten Figuren weiß Geschichten zu erzählen, in denen mit den Worten des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan „das letzte Reale, das Angst-Objekt par excellence“, also das Unfassbare, das Nicht-Integrierbare aufgerufen wird. Es sind diese Binnenerzählungen, die Elmigers Roman so eindringlich,

reich und schillernd machen. In ihnen werden einzelne Motive gespiegelt oder sie setzen bereits implementierte Überlegungen fort. Es sind Geschichten über Wahnsinn und Zeichen, Irritationen und dunkle Inseln der Existenz. Sie drücken die Furcht der Menschen vor dem Rückfall in die Natur aus, vor der allgegenwärtigen Auflösung von Zivilisation. Auch wenn Elmiger ihre Figuren den Terror der Nächte im Dschungel, den höllischen Lärm des Urwalds, eine heftig atmende lichtlose Leere beschreiben lässt, so erzählt sie und überträgt unsere Gegenwart in Wörter. Auflösungserscheinungen, Haltlosigkeit, nacktes Ausgesetztsein, die Furcht vor spürbaren wenngleich unsichtbaren Bedrohungen finden in „Die Holländerinnen“ ihren Ausdruck. Ein subtiles Buch auf der Höhe der Zeit, entschieden fassungslos angesichts unseres gegenwärtigen Daseins.